

André Vladimir Heiz

**Von der Vorstellung,
von jeder Vorstellung
von Kunst befreit zu sein.**

Partitur für eine Einstimmung
zu Hermann Reinfrank

Biel – Juraplatz,
11. Juni 2026 um 19 Uhr

Möglichkeitssinn und Wirklichkeitssinn

"Wenn man gut durch geöffnete Türen kommen will, muß man die Tatsache achten, daß sie einen festen Rahmen haben: dieser Grundsatz, nach dem der alte Professor immer gelebt hatte, ist einfach eine Forderung des **Wirklichkeitssinns**. Wenn es aber **Wirklichkeitssinn** gibt, und niemand wird bezweifeln, daß er seine Daseinsberechtigung hat, dann muß es auch etwas geben, daß man **Möglichkeitssinn** nennen kann.

Wer ihn besitzt, sagt beispielsweise nicht: Hier ist dies oder das geschehen, wird geschehen, muß geschehen; sondern er erfindet: Hier könnte, sollte oder müßte geschehen; und wenn man ihm von irgend etwas erklärt, daß es so sei, wie es sei, dann denkt er: Nun, es könnte wahrscheinlich auch anders sein. So ließe sich der **Möglichkeitssinn** geradezu als die Fähigkeit definieren, alles, was ebensogut sein könnte, zu denken und das, **was ist**, nicht wichtiger zu nehmen als das, **was nicht ist**.

Man sieht, daß die Folgen solcher schöpferischen Anlage bemerkenswert sein können, und bedauerlicherweise lassen sie nicht selten das, was die Menschen bewundern, falsch erscheinen und das, was sie verbieten, als erlaubt oder wohl auch beides als gleichgültig.

Solche **Möglichkeitsmenschen** leben, wie man sagt, in einem feineren Gespinnst, in einem Gespinnst von Dunst, Einbildung, Träumerei und Konjunktiven; Kindern, die diesen Hang haben, treibt man ihn nachdrücklich aus und nennt solche Menschen vor ihnen Phantasten, Träumer, Schwächlinge und Besserwisser oder Krittler."

Was Robert Musil in seinem Jahrhundertroman "Der Mann ohne Eigenschaften" bereits auf Seite 16 zum **Konzept** erklärt, ist für Hermann Reinfrank durchgehend **Prinzip**: **Wirklichkeits-** und **Möglichkeitssinn** beleben die Kunst durch ihre Formen gegenseitiger **Interferenzen**. Frank und frei ins Grüne hinaus.

Im Kielwasser dieses allumfassenden Möglichkeitssinns machen sich durchwegs ernstzunehmende Stimmen bemerkbar, die annehmen, dass es **außerirdisches Leben** geben muss. Die **Vorstellung** gehört zu den **Möglichkeiten**. In aller Wirklichkeit. Während ich diese Hypothese hier gelassen ausbreite, sehe ich, wie mein Kollege Hermann Reinfrank ziemlich ungehalten reagiert. Wird hier etwa einmal mehr über eine **Möglichkeit** im **Konjunktiv** spekuliert, während diese für Hermann Reinfrank persönlich längst **Wirklichkeit** geworden ist?

Eine künstlerische Entscheidung nämlich genügt. **Und siehe da!**

Da sind sie ja, die außerirdischen Wesen, ja **Wesen**, was für ein schönes Wort, Wesen oder Unwesen, ganz wesentliche Wesen!

Sie stehen auf der Schwelle als das, was sie sind,
ein **Ausdruck** unserer weltanschaulichen **Vorstellungen**.

Als grüne Erscheinung entsprechen sie einer Konvention ikonologischer Darstellungen.
Als eine Möglichkeit gegenwärtiger Koexistenz.

Auf und davon! Mit den Außerirdischen im Grünen – bei einem Déjeuner sur l'herbe!
Zusammen mit Hermann Reinfrank.

Darf ich vorstellen?

Ich frage das erstbeste Exemplar eines so genannt Außerirdischen,
das im Vorübergehen meine Sinne streift:

Darf ich vorstellen? Hermann Grün.

Ich weise artig auf meinen Weggefährten hin.

Mit ihm bin ich seit Wochen in bester Begleitung.

Gemeint ist mit seiner Person namentlich der direkte Weg zur Farbe **grün**,
die Offenbarung künstlerischer Gegenwart par excellence!

Grün als primäre Artikulation des Organisch-Lebendigen,
Materia prima als **Form** und **Substanz** gleichzeitig.

Blattgrün als Quintessenz orgiastischer Opulenz.

Chlorophyll als Immanenz des Energisch-Belebenden,
dem **Hämoglobin** archetypisch und essentiell wesensverwandt.

Hymnisch, prophetisch, invokativ, inchoativ:

Mit **Grün** beginnt für Hermann Reinfrank alles: Das ist die ganze Kunst!

Vinca major, Vinca minor, flächendeckend allseitige Ausbreitung des Immergrünen.

Am Ursprung des essentiell Belebenden, am Tatort der Kunst.

Vom Norden zum Süden, vom Osten zum Westen,

über alle Grenzen territorialer oder ideologischer Grenzen hinweg.

Jede **Möglichkeit** der **Verwirklichung** hält sich an dieses ausufernd immanente Grün.

In den Augen von Hermann Reinfrank.

Robert Walser – ein Wesensverwandter – hat sich

mit diesem Oxymoron der Grünheit zeitlebens eingehend beschäftigt.

Bald lieblich und frühlingstrunken, anheimelnd einschmeichelnd,

bald haltlos ungestüm und unerschrocken übertreibend,

bald euphorisierend beflügelnd, bald dysphorisch lähmend

kann diese Urgewalt auch ganz schön furchteinflößend sein.

Durch den grünen Impuls des auslösenden Momentes

aufersteht Atlantis im Hier und Jetzt mit den anwesend Außerirdischen.

Eine grüne Katze und ihre Nachfahren,

die mittlerweile das Universum beleben, lassen grüssen. Von allerorts im Grünen.

Haben damit unsere außerirdischen Freunde verstanden,
worum es Hermann Grün geht?

Ich kann es nicht wissen, weil dieses Verstehen, an das hier appelliert wird,
durchwegs einer kartesischen Logik unterworfen bleibt.

Ich meine aber um meinen Akolyth Hermann genau zu wissen,
ohne ihn begriffsergreifend einvernehmen zu wollen,
dass er in seiner **Wesens-Verwandtschaft synästhetische** Formen
der gegenseitigen Übereinstimmung gefunden haben muss.
In einem grünen Seins-Klang.

Ein Herz und eine Seele – Hermann Frank in Anwesenheit der Außerirdischen?

Die Annahme liegt durchaus im Rahmen des **Möglichen!**

Poetisch. Mimetisch. Prinzipiell. Konzeptuell. Künstlerisch.

Vgl. Hermann Reinfrank, sätze mit grün.

1985 (-1987) 1-10 Zehn Hefte

Josef Felix Müller, Vexer Verlag, St.Gallen

Kunst – zum Beispiel:

Darf ich vorstellen?

Wie kann ich meinen außerirdischen Ankömmlingen erklären oder besser zeigen, was Hermann Reinfrank unter **Kunst** verstanden haben will, so er den **Begriff** für seine Formen der Auseinandersetzung überhaupt noch bemüht.

Das neckische Sprachspiel dieser eindrucklichen Begegnung macht nämlich deutlich, dass es Selbst-Erklärendes schlicht nicht gibt, selbst dann nicht, wenn eine apodiktisch selbstherrliche Seins-Behauptung im Spiel ist.

Was **ist** Kunst? Auf das **Ist** ist selten Verlass. Im Hinblick auf die so genannte Kunst. Welche **Möglichkeiten** aber kommen der **Wirklichkeit** in den Sinn, ausgerechnet jetzt, wo unsere außerirdischen Besucher erfahren möchten, was Herrmann Reinfrank damit anfängt. In seinem Atelier. In seinem Archiv. Auf seinen Busfahrten. In seinen Gehirnwindungen und Herzkammern. Akribisch, anatomisch, archäologisch, ideographisch, typisch, archetypisch, prototypisch. Kunst von Hermann Reinfrank.

In seinen Ansammlungen, Überhäufungen und Zuordnungen, die sich in ihrem Hang zur möglichen Vollständigkeit einer schlüssigen Überschaubarkeit entziehen, ist vor meinen Augen ein Engel aufgetaucht. Nicht irgendein Engel, nein, der **Engel mit dem doppelten Schlüssel**. Dieser legendäre Engel von Albrecht Dürer. Über dem Abyss, dem Abgrund, diesem Urgrund, allem Grund schlechthin wacht er! Es ist das letzte Blatt einer Serie von Holzschnitten zur Apokalypse, die 1498 veröffentlicht wurden. Sie gehören zu den bekanntesten Werken des Künstlers. Sie wurden von Nürnberg aus mit grossem Erfolg auf Messen und Märkten verkauft.



Wenn es im abendländischen Kontext ein **Zeichen** gibt,
das zielsicher auf die Gegenwart von **Kunst** hinweist, dann sind es **Engel**.

Sie gerinnen zur **Darstellung**. In ihrer tradierten Form.

Sie entsprechen einer **Vorstellung**, die damit zum **Ausdruck** kommt.

Sie machen **Eindruck**.

Sie werden erkannt und benannt. Als **Möglichkeit** einer **Wirklichkeit**.

Es gibt keinen ersichtlichen Grund, **nicht** anzunehmen, dass es Engel gibt!

Kunststück! Eine **Vorstellung** wird idealtypisch umgesetzt.

Sie bekennt sich zur Form. Sie ist das Ergebnis einer Imagination.

Obschon **Sie** wahrscheinlich noch nie einem Engel **persönlich** begegnet sind,
werden **Sie** seinem Dasein die Möglichkeit nicht absprechen wollen.

Einmal in ihrem Leben haben Sie nämlich sicher einen Engel gesehen. **Auf einem Bild!**

Womit unseren außerirdischen Freunden sinnfällig gezeigt wäre,
was wir in unserem kollektiven Bewusstsein unter Kunst verstehen!

Keine Kunst ohne Engel!

Schön, noch so **Wesen**, dem **Möglichkeitssinn** abgerungen,
als Darstellung einer allgegenwärtigen Anwesenheit.

Boten, Botenstoffe: Jede Botschaft kommt auf einen grünen Zweig.

Durch Engels Stimmen und Engels Flügel!

Michael Baxandall weist in einer erhellenden Publikation darauf hin.

Sie ist – man merke – mit „**die Wirklichkeit der Bilder**“ überschrieben.

Denn Engel als Gesandte haben nur eines im Sinn: Die Annunciazione!

Die Botschaft der Menschwerdung schlechthin. Die Ankunft der Kunst. In aller Form

Und die findigen Betrachterinnen, seien sie nun außerirdisch oder nicht,

sehen es auf den ersten Blick, was der Engel gelassen ausspricht. Ein grosses Wort.

Schon ist es gesagt. Oder aber es wird demnächst zur Sprache kommen.

Die anbetenden Betrachterinnen und Betrachter aber sind schon im Bild.

[Michael Baxandall, Die Wirklichkeit der Bilder, 1972, 1990, Wagenbach/Berlin]

Hermann und der Engel – Wenn das kein willkommenes Thema ist.

Um meinen außerirdisch Aufsässigen klar zu machen, worum es Kunst geht.

Punkt. Doppelpunkt. Keine Kunst ohne den Engel mit dem doppelten Schlüssel.

Stéphane Mallarmé hat diese prekäre Situation der künstlerischen Genese

über dem immer währenden Abgrund in einem Poème-Fleuve erfasst,

das bekanntlich so beginnt:

« **UN COUP DE DÉS**

JAMAIS N'ABOLIRA LE HASARD

QUAND BIEN MÊME LANCÉ DANS DES CIRCONSTANCES ÉTERNELLES

DU FOND D'UN NAUFRAGE... »

Zufall oder Schicksal?

Der Künstler macht sich – jedenfalls in seinem herkömmlichen Rollenverständnis – am **Übergang** zu schaffen.

Hier **Eindruck**, dort **Ausdruck**, hier **Vorstellung**, dort **Darstellung**:

Ausgangspunkt **Idee**, Ankunft **Verwirklichung**. Der Weg ist das Ziel!

Indem er als Grenzgänger vom Einen zum Anderen übersetzt,

kann er in jedem Augenblick Schiffbruch erleiden und vom Abyss verschlungen werden!

Darüber wacht der Engel mit zwei Schlüsseln. Das Urteil liegt in seiner Hand.

Abyss! Was für ein grundsätzlich wegweisendes Wort. Seit Jahrtausenden.

Gemeint ist die absolute Bodenlosigkeit, die klaffende Sinnlosigkeit, die Urflut, der Abgrund, der Ungrund, die Grundlosigkeit, die sich an jeder Stelle öffnen kann.

Wenn wir beispielweise vom Juraplatz zum Brühlplatz übersetzen wie zur Odyssee, scheint in unserer Vorstellung alles mit rechten Dingen zuzugehen:

Wir kommen selbstverständlich gut an! Mit dem Bus. Zu Fuss. Oder mit dem Fahrrad.

Hand aufs Herz. Der Möglichkeitssinn sieht durchaus vor, dass wir unterwegs der Welt abhanden kommen, die Überfahrt verfehlen, den Absprung verpassen!

Ohne Zweifel stimmt Hermann Reinfrank mit der Verzweiflung Rainer Maria Rilkes vollkommen überein. Angesichts dieses allgegenwärtig bedrohlichen Abyss als Zeichen der Ohnmacht eines Künstlers, der zum Irdisch-Sein verurteilt bleibt, ohne dass ihm Außerirdische bislang zu Hilfe gekommen wären:

„Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel
Ordnungen? und gesetzt selbst, es nähme
einer mich plötzlich ans Herz: ich verginge von seinem
stärkeren Dasein. Denn das Schöne ist nichts
als des Schrecklichen Anfang, den wir noch grade ertragen,
und wir bewundern es so, weil es gelassen verschmäht,
uns zu zerstören. Ein jeder Engel ist schrecklich.
Und so verhalt ich mich denn und verschlucke den Lockruf
dunklen Schluchzens. Ach, wen vermögen wir denn zu brauchen?
Engel nicht, Menschen nicht, und die findigen Tiere merken es schon,
daß wir nicht sehr verlässlich zu Haus sind
in der gedeuteten Welt. Es bleibt uns vielleicht
irgend ein Baum an dem Abhang, daß wir ihn täglich
widersähen; es bleibt uns die Straße von gestern
und das verzogene Treusein einer Gewohnheit,
der es bei uns gefiel, und so blieb sie und ging nicht.“

Wie ein Fernseher im Universum von Hermann Reinfrank,
der ununterbrochen läuft und Staub ansetzt!

Duineser Elegien, Rainer Maria Rilke, 1912-1922 Triest / Die erste Elegie

Von einem anderen Stern

Ich bin Hand in Hand mit Hermann Reinfrank nicht der Erste und nicht der Letzte, der mit dem Gedanken spielt, Außerirdischen in **Wirklichkeit** zu begegnen, mit ihnen in **Berührung** zu kommen und lebensnah in **Beziehung** zu treten.

Andere sind mir kühn vorangegangen. Sie haben mit dieser Möglichkeit gerechnet. Allen voran Carl Sagan und seine Ehefrau Linda Salzman Sagan, die über die Möglichkeit sinniert haben, mit Außerirdischen die Kommunikation aufzunehmen. In aller Wirklichkeit. Entstanden sind bekanntlich zwei Plaketten, die 1972 an Bord der interstellaren Raumsonden Pioneer 10 und Pioneer 11 angebracht wurden.

Es ist lebensnah anzunehmen, dass die Formen der Darstellung entstanden sind wie alles andere auch, was sich als **Kunst** behauptet, in einem Atelier, auf einem Küchentisch als Ausdruck **konventioneller** Formen der **Repräsentation**.

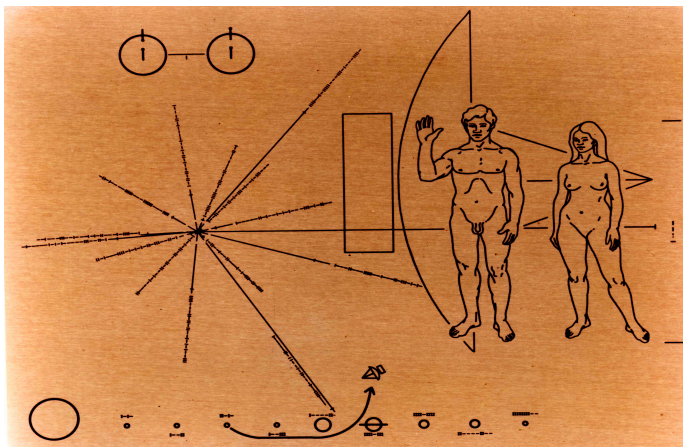
Gezeigt werden soll, wer wir sind und was uns ausmacht.

Im Spektrum der Möglichkeiten und Bedingungen – in unserer Geworfenheit als Erdbewohner hienieden.

Es handelt sich um einen Prototyp der **Darstellung**, die **Vorstellungen** fassbar machen soll.

Es gibt darüber inzwischen eine ansehnliche Menge an erhellender und erbaulicher Literatur, die unseren Freund Hermann Reinfrank hinlänglich interessiert haben dürfte. Und für einen leidenschaftlichen Semiotiker wie mich ein Schlüsselerlebnis der Repräsentation bleibt.

Als Versuch einer Möglichkeit. Als Möglichkeit, den Abyss heroisch zu bespielen.



Ich halte mich kurz:

- Zu sehen sind Mann und Weib, Adam und Eva vor dem Abbild der Pioneer-Sonde.
- Verortet werden die stellvertretenden Personen innerhalb unseres Sonnensystems.
- Gezeigt wird ein Modell, das den Strukturübergang eines Wasserstoffatoms veranschaulichen soll.
- Aufgezeichnet wird eine Übersicht unseres Sonnensystems mit den dazu gehörenden Planeten und Pulsaren.

Jede Form der Darstellung aber – konkret oder abstrakt – wirft im Einzelnen und als solche lauter Fragen auf.

Allen voran jene, ob **symbolische** oder sybillinische Formen des Ausdrucks von unseren außerirdischen Gästen überhaupt verstanden werden können. Denn Hand aufs Herz: Ganz im Sinne unseres Künstlers Hermann Reinfrank sind die Pioneer-Plaketten von Carl Sagan prototypische Kunstwerke – auf dem Hintergrund eines **geschlossenes Repräsentations-Systems**.

Der sogenannt künstlerische Akt beruht darauf,

Vorstellungen in **Darstellungen** umzusetzen,
die diesen Vorstellungen idealtypisch entsprechen.

Der künstlerischen Praxis muss es mithin gelingen,

Ausdrücke zu finden, die in dieser Hinsicht **Eindruck** machen.

Als schlüssiges Indiz für die **Verbindlichkeit** von Vorstellungen.

Diese Übertragung ist im Kontext abendländischer Vorstellungen von Darstellungen **Ausdruck** einer heroischen und autoritativen Praxis,
die bekanntlich mit dem legendären Satz beginnt: **Es werde Licht!**

Diese anfängliche Grundsatzentscheidung des Schöpfungsmythos will über die vollkommenen Unterschiedslosigkeit und den drohenden Abyss triumphieren, indem **mit einem Wort** eine Möglichkeit der Darstellung ins Auge gefasst wird.

Eine Darstellung unter anderen, versteht sich:

So zeigen die schönen Zeichen auf den Pioneer-Plaketten nicht mehr als das Ergebnis eines so genannten **kreativen Prozesses**, der von einer **Idee** ausgeht, um bei einer so genannten **Verwirklichung** als formales Analogon anzukommen. Ob unsere Freunde von Außerplanetanien sich an eine chronologische und linear-kausale Darstellung halten, ist nun alles andere als fraglich. Jedenfalls steht und fällt damit alles, was als Ausdruck eines derartigen Repräsentationssystems verstanden werden kann und Sinn machen soll.

Und von Louis Sullivan bekanntlich – wie folgt – auf den Punkt gebracht wird:

“It is the pervading law of all things
organic and inorganic,
of all things physical and metaphysical,
of all things human and all things super-human –
of all true manifestations
of the head, of the heart, of the soul,
that the life is recognizable in its expression,
that form ever follows function.
This is the law.”

Louis Sullivan, The Tall Office Building Artistically considered,
in: Lippincott's Magazine, 1896

Form follows function – dafür sind die Plaketten von Carl Sagan und seiner Frau Linda ein repräsentatives Beispiel.

Wie aber wäre es, wenn die Funktion der Form folgte:

Würden dann unsere Außerirdischen unvermittelt verstehen, was wir ihnen über verworrene Umwege über den Abgrund deutlich machen wollen?

In diesem Augenblick frage ich mich überdies, ob es beim ununterbrochenen Kauen eines Kaugummis nicht eine **Koinzidenz** von Form und Funktion gibt, eine Art Aufgehobenheit des Unterschiedes zwischen **Zustandsform** und **Prozess**, besser gesagt: eine Art amorphe Unterschiedslosigkeit, wie sie als Tohuwabohu in der Genese als Vorzustand beschrieben wird.

Mein Lieber Herrmann Reinfrank, ich darf Sie sicher daran erinnern, wie aufgebracht und ausser sich unser Freund Leonardo da Vinci jüngst war, weil man ihn einmal mehr auf einen **Repräsentanten** der darstellenden Künste reduzieren wollte. „Io faccio **scientia**!“ Der Ruf über Jahrhunderte hinweg, ist auch für Außerirdische deutlich zu vernehmen. Nicht umsonst hat sich Leonardo zeitlebens mit Flugkörpern und anderen Wunsch-Maschinen auseinandergesetzt. Auf und davon! Unter Außerirdischen würde er sich verstanden fühlen, davon war er zeitlebens überzeugt.

Ungeachtet aller berechtigten Fragwürdigkeit, die für uns und Hermann Reinfrank mit den Formen der Repräsentation einhergehen, ist zu bemerken, mit welcher **Euphorie** und **Zuversicht** Carl Sagan, seine Frau Linda und ihre Komplizen zu Werk gegangen sind.

Wir befinden uns in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts.

Alles ist im Aufbruch. Alles hat Zukunft. Alles dient der Verständlichkeit.

Im Rahmen einer selbstreferentiellen Repräsentation.

Keine Zweifel konnte das Pioneer-Projekt beschatten:

Die lautereren Absichten dienen dem Ziel, das die Repräsentation im Auge hat.

Die Kommunikation als heiliges Allerweltsmittel kennt keine Grenzen.

Auch Außerirdische würden die gewählten Zeichen der **Darstellung** mit einer **Vorstellung** verbinden, die sich für sie als sinnfällig erweist.

Mit dem Ideal der Repräsentation in aller Form ging die Möglichkeit einer universellen Verständnisbereitschaft einher, die jeden Abyss überwinden würde!

Kein Wort über die *Conditio humana*, über das unumstössliche Merkmal unseres Daseins, die **Endlichkeit** nämlich, die vom Möglichkeitssinn kategorisch und faktisch ausgeschlossen ist.

Weil damit auch die Reichweite der **Vorstellungen** am Ende ist!

Wir irdischen Wesen **verwesen**, nichts zu machen.

Bei diesem letzten Übergang hilft leider auch kein Schirm.

nicht wahr, mein Lieber Hermann Reinfrank!

Hermann Reinfrank zuhänden:

„Komm, schau, ich zeige Dir!“ Der Satz gehört zu den kulturen- und anthropologischen Konstanten. Überall auf dieser Welt hat jemand Lust, einem Anderen etwas zu zeigen, das Eindruck macht. Und sei es einem ausserirdischen Wesen ein ausgedientes Bushäuschen auf dem Weg zum Herzen der Stadt!

Wie aber steht es nun um das so genannte Werk von Hermann Reinfrank, so es überhaupt Gegenstand einer wirklichen **Zuhandenheit** sein kann? Die vordringliche Frage nach der **Repräsentativität** betrifft namentlich Hermann Reinfrank ganz persönlich als lapidare Verkörperung eines entsprechenden Status', so unheimlich heimlich dieser auch sein mag.

Wenn ich mir Archiv-Bilder von Hermann Reinfrank anschauere, nehmen sie sich vornehmlich wie Atelier-Aufnahmen aus. Ich denke etwa an die Ausstellungs-Ansichten aus dem Jahre 1996. Manchmal bleiben die Schränke und Schreine, die Dossiers und Ablagerungen ein offenes Geheimnis oder ein Rätsel. Worum geht es denn hier? Auf den Tischflächen und im Raumganzen? Auf einmal und überhaupt! Zuweilen sieht es so aus, als ob die **Summa** aller **Wirklichkeiten** ausgebreitet würde, so zu sagen als Materia Prima eines **enzyklopädischen** Ideals. Auf dem Fluchtweg eines endlosen Verwaltungsgebäudes, wo über die **Zuständigkeit** von Kunst befunden wird. Nagelprobe Kunsthaftigkeit! Ein hypothetischen Cabinet de curiosité öffnet seine Türen in dem jedes **Vorkommen** dieser Welt seinen Platz finden soll. Als Anlass einer möglichen Behandlung oder Bearbeitung. Als Fundstück. Als auslösendes Moment der Inspiration und Intuition. Zur Kenntnissnahme der unvermittelten Faszination. Als Ursache. Oder Wirkung. Als intentionales oder extensionales Ereignis der Wahrnehmung. Als Unikat oder Duplikat. Als Merkmal einer Vereinzelung. Oder als Vorfall einer Mehrung. Original oder Ready made? Einmaliger **Einzelfall** oder autopoietisch phänogenetische Ununterbrochenheit einer **Multiplizierung** ohne Ende? Pelelele, tutti quanti! Ganz im Sinne des Allerweltssammlers Hermann Frank.

Wenn aber aus dem **geschlossenen System der Repräsentation** radikal ausgebrochen wird, erübrigt sich die Frage nach dem **Zustand der Form**. Das scheint für Hermann Reinfrank der Fall zu sein. Dasselbe in Grün. Alles für die Katz. Die Schöpfung ist sichtlich erschöpft. Als Mythos einer wiederkäuenden Praxis. Als Fanal eines Genies, das an meiner oder seiner Stelle unterscheidet. Und entscheidet, was Kunst ist.

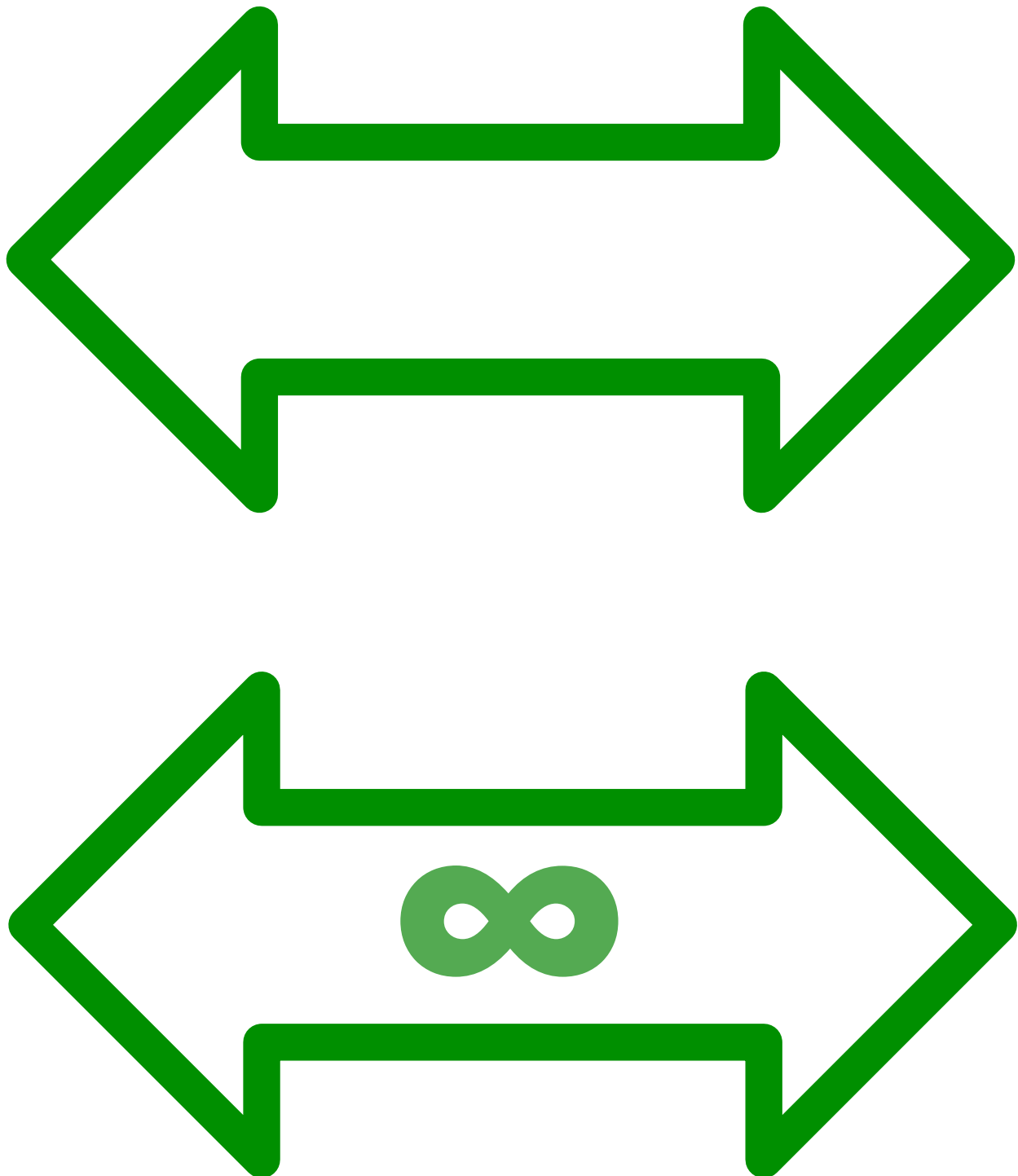
Die Irreversibilität des Kreativitätsdünkels endet indes in einem Cul-de-sac,
für den die Junggesellenmaschinen der Produktion und Reproduktion blind sind.
Nichts da! Nichts als zufällige, vorläufige Spuren über dem legendären Abyss.
Zeichen, die sowohl unter den Gesichtspunkt der **Möglichkeit** oder der **Wirklichkeit**
gesehen und gelesen werden können. Bald so, bald anders.
Die Möglichkeit kann sich der Wirklichkeit entziehen.
Die Wirklichkeit kann sich der Möglichkeit verweigern.
Der Engel mit dem doppelten Schlüssel weiss Bescheid.

Die Prekarität der Darstellung und die Vorläufigkeit der Vorstellung halten sich die
Waage. Die Reversibilität der Annahmen und Voraussetzungen, die Reziprozität
vorläufiger Wesensformen als eminenter Ausdruck einer Möglichkeit der Wirklichkeit
oder der Wirklichkeit einer Möglichkeit fließen nun in einem **Zeichen** zusammen,
das sich auf einem der Bilder zum Werk von Hermann Reinfrank befindet.



Es hängt etwas nachlässig gelangweilt im Raum.
Als Indiz einer allgegenwärtigen Wechselwirkung,
für die unsere außerirdischen Freunde volles Verständnis aufbringen werden.
Es genügt, das Ereignis der Kunst auf der Zunge zergehen zu lassen.
Und siehe da. Kunst ist, was sie ist. Wortlos heimlich verschwiegen.
Das Lächeln der Sphinx könnte jenem von Hermann Reinfrank entsprechen.
Angesichts einer Hermann Reinfrank-Plakette, die damit feierlich enthüllt wird.
Ergänzt wird das einfache Hin und Zurück zwischen Vorstellung und Darstellung,
Eindruck und Ausdruck Möglichkeit und Wirklichkeit
durch eine Lemniskate oder figurativ durch Ourobor, jener Drache,
der sich in den Schwanz beisst, als Evergreen des Perpetuum mobile
so genannt kreativer Prozesse.

Die Enthüllung der Hermann-Reinfrank-Plaketten:



Hermann Reinfrank aber lässt sich bei dieser feierlichen Enthüllung entschuldigen. Es ist ihm zu Ohren gekommen, dass ein Doppelgänger unseres Universums am Entstehen ist. Dort dürfte er sich aufhalten, am Tatort der Mehrung, der Reihung, der Fügung, wo Energie sich über den Abyss absetzt, um Form zu werden. Im Plural!

Ich zitiere aus einem Presstext vom 24. März 2026:

„Astronom*innen haben beobachtet, wie sich zwei Planeten in der Scheibe um einen jungen Stern namens WISPIT 2 bilden. Nachdem das Team zuvor bereits den ersten Planeten entdeckt hatte, konnte es mit Teleskopen der Europäischen Südsternwarte (ESO) auch die Existenz eines weiteren Planeten bestätigen.

Diese Beobachtungen sowie die einzigartige Struktur der Scheibe um den Stern deuten darauf hin, dass das WISPIT-2-System einem jungen Sonnensystem wie dem unseren ähneln könnte.

„WISPIT 2 bietet uns den bislang besten Einblick in unsere eigene Vergangenheit“, erklärt Chloe Lawlor, Doktorandin an der University of Galway, Irland, und Hauptautorin der heute in The Astrophysical Journal Letters veröffentlichten Studie. Das System ist nach PDS 70 erst das zweite bekannte Beispiel, bei dem zwei Planeten direkt während ihrer Entstehungsphase um ihren Zentralstern beobachtet werden konnten. Im Gegensatz zu PDS 70 verfügt WISPIT 2 jedoch über eine sehr ausgedehnte protoplanetare Scheibe mit markanten Lücken und Ringen.

„Diese Strukturen deuten darauf hin, dass dort derzeit weitere Planeten entstehen, die wir künftig nachweisen werden“, so Lawlor.

„WISPIT 2 dient uns als entscheidendes Labor, um nicht nur die Entstehung eines einzelnen Objekts, sondern eines gesamten Planetensystems zu untersuchen“, sagt Christian Ginski, Koautor der Studie und Forscher an der University of Galway. Mit solchen Beobachtungen wollen Astronom*innen besser verstehen, wie sich junge Systeme zu reifen Formationen wie unserem eigenen Sonnensystem entwickeln.“

...„Down the road I look and there runs Mary,
Hair of gold and lips like cherries,
It's good to touch the green, green grass of home“...

Hermann Reinfrank dürfte dort ganz in seinem Element sein!